

Zauberei und wahre Wunder

WUNDERGLAUBE So scharf die katholische Kirche trennt: Die Grenze zwischen Glauben und Aberglauben ist fließend. Sogar das Kloster Einsiedeln stellte Amulette her.

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

«Glauben und Aberglauben gehen Hand in Hand», sagt Detta Kälin, Leiterin des Museums Fram, das sich dem Kulturerbe Einsiedelns verschrieben hat. Kälin hat die Ausstellung «Zauberwahn und Wunderglauben» eingerichtet, die mit Exvotos und Mirakelbüchern aus dem Kloster Einsiedeln und mit Amuletten, denen bis heute Wunderwirkung zugeschrieben wird, ein Schlaglicht auf die religiöse Alltagskultur des 17. bis 19. Jahrhunderts wirft.

Zauber ist Sünde

«Die Glaubenspraxis der einfachen Leute hielt sich nicht an die strikte Unterscheidung der katholischen Theologen», sagt Detta Kälin, «die Magie und Zauber als Sünde verteuflten und nur das klassische Wunder anerkannten, das sich nur aus der Hoffnung auf die Gnade Gottes ergeben kann. Das Gelöbnis einer Tat oder einer Wallfahrt kann dabei nachhelfen, alle anderen Mittel sind des Teufels.»

Die anderen Mittel, das sind Amulette, Zeichen und Gegenstände wie Kreuze und Medaillen, ein auf dem Leib getragenes «Pünteli», ein eingenähter und verschlossener Faltzettel mit den Bildern von neun Heiligen, mit Gebeten und geweihten Kräutern, die vor Krankheit, Schaden und Zauber bewahren sollen. Die Grenzen zwischen Sünde und Segen sind nicht starr. Ein Agathabrot, am Tag der heiligen Agatha in der Kirche geweiht, war kein Zaubermitel, sondern geheiligter Schutz gegen Feuersbrünste.

Die Barockzeit kannte das «amuletta sacra», den geweihten und gesegneten Schutzgegenstand: Die Kirche duldet, was sie nicht ausmerzen und verbieten konnte, weil es zu tief im Volksglauben verankert war. Seit vo-

rantiken Zeiten sind Talismane und Amulette bekannt und teils bis heute gebräuchlich: Ein Hufeisen gilt als Glücksbringer, Heiligenbilder und -figuren finden sich noch heute in frommen Häusern, um Schutz und Segen zu bringen.

Einsiedler Schabmadonnen

Sogar das Kloster Einsiedeln verstand sich auf das Herstellen von Amuletten. Bis 1798 stellten die Mönche Schabmadonnen aus Ton her. Zwei Raben auf der Rückseite bezeugen ihre Echtheit, in den Ton war Reliquienstaub gemischt. In Not und Gefahr für Leib oder Seele schabten die Gläubigen an dem «Laicheibl», dem Lehmfigürchen, und assen das Pulver. Bei einer Feuersbrunst löschte die Schabmadonna, ins Feuer geworfen, den Brand.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts galten diese Schabmadonnen der katholischen Kirche als Aberglaube. Die Gussform hat sich bis heute im Kloster Einsiedeln erhalten und ist jetzt im Museum Fram in der Ausstellung über Magie und Wunderglauben zu sehen.

Die Schabmadonna, das verkleinerte Abbild der schwarzen Madonna in der Wallfahrtskirche, ist hier in guter Gesellschaft nicht nur von Amuletten aus

Ägypten oder afrikanischen Ländern, sondern auch von einer Wettersegenscheibe aus dem 18. Jahrhundert, die in der Sammlung des Hauses Dolder in Beromünster aufbewahrt wird und voll bepackt ist mit Agnus Dei, Reliquien, Medaillen, geweihten Kräutern, einer Schabmadonna, Kreuz und Korallen.

Dankesgaben

Daneben zeigt die Ausstellung «Heilige Längen», mit Segenssprüchen und Gebeten bedruckte Papiere, die sich nach

Die Kirche duldet, was sie nicht ausmerzen konnte.

den Körperlängen von Maria und Jesus bemassen und um Leib oder Glieder von Kranken gewickelt wurden, sowie Käppchen, auf die das Einsiedler Gnadenbild reproduziert ist und die Gebär-

EXPRESS

► Die neue Ausstellung im Museum Fram in Einsiedeln gilt Wundern und Magie.

► Dankesgaben und Amulette spiegeln den Volksglauben, der Zauber nicht scheute.

renden und Sterbenden zur Linderung ihrer Not aufgesetzt wurden.

Skeptisch war die katholische Kirche nicht nur den Amuletten gegenüber, sondern auch den in jeder Wallfahrtskirche, so auch in Einsiedeln anzutreffenden Motivgaben: Gliedmassen aus Holz, Silber oder Wachs als Dank für wunderbare Linderung und Rettung, Bilder und Gegenstände wie Kröten aus Wachs, die für die Gebärmutter standen, oder hölzerne Kugeln, in die spitze Stacheln eingesetzt waren als Zeichen für die erfahrene Hilfe bei Schmerzen durch Schwangerschaft und Geburt.

Woran die Motivtafeln in Wort und Schrift erinnern, das verzeichnen die «Mirakelbücher» aus dem Kloster Einsiedeln aufs Akribischste: die Wunder, die strengen Kriterien standhalten mussten und mit deren Aufzeichnung und Überprüfung eigens ein Mönch als Pater Notarius beauftragt war. «Eine Frau wurde im Hirn verrückt und konnte auf keine andere Weis dieses üblen Zustands entladen werden als durch eine nach Einsiedeln versprochene und verrichtete Wallfahrt», schrieb der Pater Notarius im 18. Jahrhundert in das Buch der Wunder.

HINWEIS

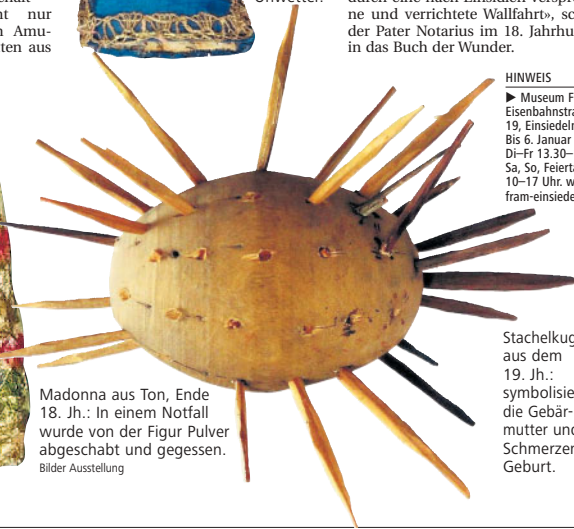
► Museum Fram, Eisenbahnstrasse 19, Einsiedeln. Bis 6. Januar 2012. Di-Fr 13.30-17 Uhr, Sa, So, Feiertage 10-17 Uhr. www.fram-einsiedeln.ch



Pünteli (18. Jh.) nähte man unter die Kleider als Schutz vor Dämonen, Krankheit, Feuer und Unwetter.

Madonna aus Ton, Ende 18. Jh.: In einem Notfall wurde von der Figur Pulver abgeschabt und gegessen.

Bilder: Ausstellung



Stachelkugel aus dem 19. Jh.: symbolisiert die Gebärmutter und die Schmerzen der Geburt.

Unsicherheiten

Stimmt es oder stimmt es nicht? Hat Ostern je stattgefunden? Als Christinnen und Christen dürften wir diese Frage eigentlich gar nicht stellen: Die Auferstehung ist schliesslich die Grundlage unseres Glaubens. Doch das Vorbild zweifelnden Fragens ist schon biblisch



Ruth Brechbühl über Zweifel und Glauben

verbrieft. Thomas, der Ungläubige, machte es uns vor. Er brauchte den sichtbaren und fühlbaren Beweis. Zuerst sehen – dann glauben!, war seine Devise. Wer mag es ihm übelnehmen: Ostern begreifen zu wollen, übersteigt die Möglichkeiten

MEIN THEMA

unseres Verstandes. Verstehen aber bringt Sicherheit. Verunsichert lebt es sich schlechter.

Zahlen: Das ist etwas anderes, daran können wir uns halten – meinen wir. Was uns als Zahl vorgesetzt wird, sei zweifelsfrei die Wahrheit – meinen wir. Wir trauten noch so gerne Restrisiken und Erdbebenwahrscheinlichkeiten, wenn sie klein wirkten, wir hinterfragten nichts. Mit dieser trügerischen Sicherheit liess sich gut leben.

Seit Japan ist es anders. Unsicherheit macht sich breit. Können Zahlen nicht lügen? Wir glauben nicht mehr alles, was uns als Wahrheit präsentiert wird – es war ja nichts als blinder Glaube, wir konnten ja kaum etwas mit dem eigenen Verstand nachprüfen.

Die Wahrheit von Ostern lässt sich mit Zahlen schon gar nicht beweisen: Erst recht deshalb lasse ich mich noch so gerne jeden Tag neu auch zweifelnd darauf ein. Der Tod hat nicht das letzte Wort und darf es niemals haben. Diese Unsicherheit lässt mich täglich zählig hoffend leben.

Ruth Brechbühl ist reformierte Pfarrerin in Stansstad.

NACHRICHTEN

Prozess gegen Karikaturisten

AMMAN sda. Ein jordanisches Gericht hat einen Prozess gegen den dänischen Mohammed-Karikaturisten Kurt Westergaard wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Islam begonnen. Gegen Westergaard und weitere dänische Angeklagte wird in Abwesenheit verhandelt. Die Hauptverhandlung ist auf den 8. Mai vertagt worden, dann sollen die Zeugen gehört werden.

Buddha-Statuen wieder zugänglich

AFGHANISTAN sda. Das Gelände um die 2001 von den Taliban zerstörten weltberühmten Buddha-Statuen im Bamiyan-Tal in Afghanistan soll noch in diesem Jahr museal erschlossen werden. In den nächsten Wochen wird die kleinere der beiden Nischen, in denen die Buddhas standen, wieder begehbar sein. Darüber hinaus könnten Besucher die 70 Meter langen Schutzbauten besichtigen, in denen die Fragmente der Buddha-Figuren gelagert werden.

Grossmütter wollen es nochmals wissen

FAUENBILDER Ob als «spirituelle Hüterinnen der Erde» oder Aktivistinnen einer Facebook-Gruppe: Ältere Frauen suchen heute neue Rollenbilder.

Vor gut 40 Jahren kämpften sie auf der Strasse für das Frauenstimmrecht. Heute sind die Vorkämpferinnen für Frauenrechte keineswegs müde. Aber gelassener, lustvoll, humorvoll. «Wir sind schön, auch ohne Botox-Spritze gegen die Falten!» steht auf einem Flip-Chart an der Frauen-Zukunftskonferenz der «Grossmütterrevolution» (siehe Kasten). Und: «Wir bestimmen selbst, wofür wir uns engagieren.»

40 Frauen zwischen 60 und 75 und nur zum Teil tatsächlich Grossmütter suchen neue Rollenbilder für genau diesen Lebensabschnitt, das sogenannte «junge Alter». Denn das Bild von dem strickenden Grossmutter auf dem Ofenbänkli, das noch in vielen Köpfen steckt, passt in den seltensten Fällen zur heutigen Realität.

Gesund, aktiv, selbstbestimmt

Tatsache ist: Viele (aber längst nicht alle) Frauen, die jetzt ins Pensionsalter kommen, sind gut ausgebildet, waren oder sind noch berufstätig, zum Teil finanziell

Neue Grossmütter

PLATTFORM rs. Die Grossmütterrevolution versteht sich als Plattform, Netzwerk und Think-Tank für Frauen ab 55, die im Alter etwas für die Gesellschaft leisten wollen, unabhängig davon, ob sie Enkel haben oder nicht. Unterstützt wird dieses Projekt vom Migros-Kulturprozent. 2010 fand eine erste Zukunftskonferenz mit 55 Teilnehmerinnen in Kiental BE statt, kürzlich die zweite in Schwarzenberg LU. 2012 folgt die nächste Konferenz. Am 4. Juni 2011 wird in Zürich das Grossmütter-Manifest präsentiert. Dieses Manifest wird zurzeit von einer Arbeitsgruppe vorbereitet. Hauptanliegen: Die Leistungen und die Wünsche der Frauen ab 55 Jahren sichtbar machen.

HINWEIS

► Weitere Infos, auch zum Manifest: www.grossmuetterrevolution.ch ◀

sind sie auch viel länger aktiv, sie sind selbstbewusster, unabhängiger, auch politischer. Diese Frauen engagieren sich in der eigenen Familie, pflegen alte Eltern, betreuen ihre Grosskinder und leisten Freiwilligenarbeit für die Gesellschaft. Also doch alles beim Alten? Nein: «Ich bestimme selbst, wo und wie ich mich engagiere. Ich stehe zum Beispiel nicht auf Abruf bereit zum Enkelhüten, sondern nach klaren Abmachungen», sagt eine Frau.

Zum Aktivsein und Dazugehören gehört auch, dass Grossmütter sich vom Enkel das iPhone erklären lassen. Sie wollen in der digitalen Welt mithalten. Kein Wunder, kommt aus der Runde der Vorschlag, eine Facebook-Gruppe der Grossmütterrevolution zu gründen. Andererseits beklagen manche Frauen die zunehmende Technisierung und Hektik von heute.

Alte Träume beleben – jetzt

Vision 2021: Welche Rollenbilder ältere Frauen könnten in zehn Jahren aktuell sein? In kleinen Gruppen wird lebhaft darüber diskutiert. «Nichts aufscheiben, sondern lange gehegte Träume beleben und jetzt in die Tat umsetzen», sagen mehrere Frauen. Es müssen nicht nur Kultur und Reisen sein. Lebenslange Weiterbildung wird propagiert, und diese kann auch in neuen Formen gelebt werden: Warum nicht Wissen gegenseitig austauschen, zum

Beispiel Englischstunden gegen Tanzstunden?

Als «Hüterinnen der Erde» sehen sich manche Frauen. Sie tragen zahlreiche Ideen zusammen für den Schutz der Natur und begeben sich zum Teil auch auf spirituelle bis esoterische Nebengebiete. Am Schluss findet sich jedoch (noch) keine Arbeitsgruppe, die dieses Gebiet weiterbeackern will.

Da erinnert jene Gruppe, die «auf die Strasse gehen» will, eher an die lautstarken Feministinnen von einst. Doch die Töne sind leiser, gleichzeitig kreativer und humorvoller. Die Ideen reichen von öffentlichem Singen, Musizieren und Vorlesen in einem speziellen Vorlesewagen der SBB bis zu Gesprächen im Stadtpark.

Steuerabzug für Freiwilligenarbeit

Die Leistung in Form von Freiwilligenarbeit älterer Frauen und Männer müsste von der Gesellschaft und von der Politik viel mehr geschätzt und anerkannt werden, lautet eine mehrfach vorgetragene Forderung. Konkret: Warum nicht ein Steuerabzug für Freiwilligenarbeit? Und noch ein konkretes Thema, das nun von einer Arbeitsgruppe weiterbearbeitet wird: Gesucht sind neue Wohnträuers, ob das Mehrgenerationenhäuser oder andere Formen selbstbestimmten Wohnens im Alter sind.

RUTH SCHNEIDER